

## Textarchiv

### Wo sind die Geldkoffer?

Das deutsche Gegenwartskino bei den 40. Hofer Filmtagen

30.10.2006

Feuilleton - Seite 32

*Rüdiger Suchsland*

Anti-akademisch - das ist das ganze Prinzip." Kino wird einfach, wenn Alexander Kluge es erklärt; der Vordenker des deutschen Autorenfilms ist auch ein Veteran der Hofer Filmtage seit deren Anfängen im Jahr 1967. Und so war es nur folgerichtig, zum Jubiläum gerade Kluge den städtischen Filmpreis zu verleihen. So schloss sich im 40. Jahr der Hofer Filmtage aufs Wunderbarste ein Kreis.

An einer Sonderform des Methusalem-Komplexes leidet allerdings auch Hof - daran nämlich, dass die Alten hier oft die Jüngsten sind. Das gilt nicht nur für Heinz Badewitz, den Festivalchef mit der sich endgültig Ergrauen hartnäckig widersetzenden Prinz-Eisenherz-Frisur. Es gilt ebenso für Kluge, der in seiner Preisrede und in Publikumsgesprächen gelassen optimistisch darlegte, was Kino alles sein kann. Kluge war es auch, der daran erinnerte, dass es in den 1960ern Filmschulen gab, an denen man jede Woche einen Film drehen musste - der war zwar oft nur eine Minute lang, aber "länger wird es dann schon von selbst".

Das Reizvollste an den Hofer Filmtagen ist der von Kluge beschworene Antiakademismus: Hier wird alles und jeder, vom Kurzfilm bis zum 3-Stunden-Epos, vom Filmhochschüler bis zum Altmeister, gleich behandelt; es gibt auch keine Hierarchie von Reihen oder Wettbewerben. Zum Problem wird indes, dass dabei leicht eine unkritische Gemütlichkeit aufkommt, in der noch schwächste Filme freundlich durchgewunken werden und das Interessanteste auch mal untergeht. Viele jüngere Regisseure sehnen sich überdies nach der Geborgenheit der Institutionen; sie werben mit ihren Filmen unverkennbar um die Gunst geldgebender Fernsehredakteure und Förderer. Den Hofer Jubiläumsjahrgang prägte dennoch große Vielfalt. Einen Film wie "Nimmermeer" von Toke Constantin Hebbeln etwa hätte es noch vor wenigen Jahren so nicht gegeben. "Nimmermeer" ist das mutige Experiment einer Kreuzung von filmischen Motiven bei Ingmar Bergman und Federico Fellini. Die märchenhafte Geschichte eines armen Knaben, der nach dem Tod des Vaters zuerst bei einem Pfarrer das Fürchten und dann im Zirkus das Lachen lernt, ist zwar simpel, doch Kamera und Ausstattung lassen das fast vergessen. 50000 Euro kostete dieser Film, der aussieht, als hätte er das Zehnfache verschlungen. Noch kraftvoller wirkte "Lieben" von Rouven Blankenfeld: Ein Serienkiller-Film, erzählt aus der Sicht des Täters, der das Publikum mitriss.

Auch die Kölner Kompilation "Die österreichische Methode" und Felicitas Korn's Spielfilm "Auftauchen" beeindruckten: Formal wagemutig zwischen ungewöhnlichem Gegenwartsporträt und Klischees lavierend, waren dies zwei Höhepunkte in einem Programm, das sonst aus eher vage bleibenden Ausbruchversuchen bestand. Beide Filme repräsentieren auch einen Thementrend im jungen deutschen Film: Die Koffer voller Geld und die Paare, die im Cabrio gen Sonnenaufgang düsen, sind verschwunden. Stattdessen sah man sich überraschend oft mit Krankheiten, Selbstmordversuchen oder aber exzessiven Fantasien im Krisengrau konfrontiert. Die beiden besten Filme der 40. Hofer Filmtage stammten von Dominik Graf ("Eine Stadt wird erpresst" ist ein rasanter Thriller, in dem Leipzig aussieht wie Mailand bei Francesco Rosi) und vom jungen Berliner Alain Gsponer: "Bummm!" ist eine bittere Farce, die an den Ursprung jeder individuellen Krise zurückführt: die Familie. Gsponer entfaltet hier ein humorvolles Panorama alltäglicher Entfremdung, das in seinen besten Momenten Erinnerungen an "American Beauty" aufkommen lässt. Vor dieser Realität verblasste dann alle Theorie einer neuen Bürgerlichkeit.

-----  
"Anti-akademisch - das ist das Prinzip des Kinos." Alexander Kluge

- 
- [Neue Suchanfrage]
- [Weitere Artikel vom 30.10.2006]